Laurentiusberges sich hinziehende „Hungermauer", deren Aufführung die oftmals Züge der Wirklichkeit festhaltende Sage mit der Fürsorge Karls IV. für die durch Hungersnoth leidenden arbeitslosen Einwohner in Zusammenhang bringt. So bilden heute noch die in dem kunstfrohen Zeitalter des genannten Herrschers entstandenen Baudenkmale, von denen einige für die Geschichte der Gothik im Allgemeinen eine ganz hervorragende Bedeutung haben, wahre Perlen in dem an künstlerischem Schmuck so reichen Diadem der königlichen Praga.

Unter den außerhalb der Landeshauptstadt aufgeführten Bauwerken verdienen die Burg Karlstein und die Bartholomäuskirche in Kolin besondere Beachtung. Da erstere Motive von der Burg der Päpste in Avignon ausweist und gleich derselben einem Profanbaue durch Einreihung einer auffallend großen Zahl gottesdienstlicher, für ganz besondere Zwecke bestimmter Räume einen stark kirchlichen Zug gab, so dürfte wohl der aus Avignon berufene Matthias von Arras 1348 die Anlage nach jenem Vorbild begonnen haben. Welch reichen künstlerischen Schmuck der kaiserliche Bauherr der imposanten Burg geben ließ, die in allen Haupttheilen sich verhältnißmäßig gut erhielt, lehren die Edelsteinverkleidung der Wände in der Kreuz- und Katharinenkapelle, die Wandmalereien dieser beiden Kapellen und der Collegiatkirche, die heute noch größtentheils am Orte der ursprünglichen Anordnung befindlichen Tafelbilder Theodorichs in der Kreuzkapelle und deren herrlich gearbeitetes Gitter, die Reste alter Glasmalerei und die in prächtiger Schmiede-Arbeit ausgeführte Thüre der Katharinenkapelle. Die Fertigstellung des mit sculpirten Einzelheiten nur mäßig gezierten Baues und die Vollendung der Innenausstattung erfolgte erst nach 1365. Daß es sich bei Karlstein um eine von der landesüblichen Burgenbauart abweichende Anlage handelte, läßt ein Vergleich mit anderen damals auf Anregung Karls IV. aufgeführten Burgen, z. B. der in allen Hauptgebäuden noch gut bestimmbaren Ruine Karlsberg bei Bergreichenstein, sofort feststellen.

Wohlhabende Städte beriefen für die Aufführung ihrer Stadtkirchen bewährte Baumeister aus der Landeshauptstadt. So übertrug Kolin dem Dombaumeister Peter Parler von Gmünd den Chorbau der dortigen Bartholomäuskirche, der am 20. Januar 1360 begonnen, aber erst zu Beginn des XV. Jahrhunderts fertig wurde. Dies sicher verbürgte Werk Peter Parlers, das in dem aus vier Siebenecksseiten gezogenen Schlusse einen Pfeiler in die Mittellinie der ganzen Anlage rückt und den Kranz der fünf Kapellen in die Hälfte des Zehnecks einordnet, bekundet in dem luftig und kühn ansteigenden Oberbau mit seinen großen sechsfeldrigen Maßwerkfenstern, in den mit Fialen besetzten Strebepfeilern und den kühn geführten, reich decorirten Strebebogen offenbar Beziehungen zum Prager Dom. Hier blieb der Meister im Typus der Anlage gleichsam einer Familientradition treu, streifte in der Ausführung Details des von seinem Vater in Gmünd geleiteten Baues und